REGION BASEL

WWF Region Basel | Dornacherstrasse 192 | 4053 Basel
info@wwf-bs.ch info@wwf-bl.ch | www.wwf-bl.ch www.wwf-bs.ch

FLÖSCHEN

Keine Windräder auf den geschützten Jurahöhen.

EIN ERFOLGREICHES JAHR

Jahresbericht 2014 des WWF Region Basel

Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde des WWF

Das Jahr 2014 begann bedrückt: Am 16. Februar vergangenen Jahres verstarb Jacqueline Halder, die langjährige umsichtige Präsidentin des WWF Region Basel. Ihr Tod war nicht unerwartet, und doch erschütternd. Der Vorstand verlor seine Präsidentin und die Vorstandsmitglieder eine Freundin.

Neuorganisation

Der WWF Region Basel musste sein Präsidium neu organisieren. Eine rasche Regelung war auch nötig, da wir WWF-intern in Veränderung stehen. Lange schon wird darüber diskutiert, ob unser Anteil an den Mitgliederbeiträgen von bescheidenen Fr. 80'000 pro Jahr gekürzt werden soll. Für die Verhandlungen mussten klare Verhältnisse geschaffen werden. Der Verein hat nun ein Zweierpräsidium.

Ein erfolgreiches Jahr

Bezüglich Zielerreichung wurde 2014 zu einem der erfolgreichsten Jahre der vierzigjährigen Geschichte des Vereins. Der WWF Region Basel verfolgt seit jeher vorab inhaltliche Anliegen des Natur- und Umweltschutzes.

Das Jahr begann gleich mit einer erfreulichen Überraschung, als der Kanton Basel-Landschaft nach langer Auseinandersetzung um die Standorte für Windparks plötzlich auf die Linie der Naturschutzverbände einschwenkte. Windturbinen sollen nun ausserhalb von Naturschutzgebieten und Landschaften von nationaler Bedeutung gebaut werden. Dies entspricht den Vorschlägen des WWF. Wäre unserem Lösungsvorschlag von Anfang an gefolgt worden, könnten bereits Windanlagen im Baselbiet stehen.

Giftmüllanlage auf Eis

Das Jahr ging erfreulich weiter: Die deutsche Gemeinde Grenzach verhängte eine «Veränderungssperre» für ein Areal unmittelbar am Rhein an der Schweizer Grenze. Hier war eine Sonderabfall-Behandlungsanlage geplant. Das Abwasser wäre über die Kläranlage in den Rhein geleitet worden – nur zwei Kilometer oberhalb der Rheinwasserfassung für das Basler Trinkwasser. Die Umweltverträglichkeitsprüfung ging darauf nicht ein. Hinter die WWF-Einsprache stellten sich inhaltlich nach Parlamentsanfragen auch die Regierungen Basel-Stadt und Baselland.

Birs rauscht weiter durch Zwingen

Im Herbst entschied das Kantonsgericht Baselland vollumfänglich zu unseren Gunsten: Es gab WWF Region Basel und Fischern Recht und versenkte ein Kraftwerkprojekt an der Birs bei Zwingen. Sechs Jahre hatte der juristische Hickhack gedauert, viermal hatte der WWF Einsprache erhoben – zunächst nicht grundsätzlich gegen das Kraftwerk, das sogar eine Verbesserung für die Fischwanderung bedeutet hätte. Nachdem aber der Kanton den Flussabschnitt vorbildlich revitalisiert hatte, war der schwere Eingriff nicht mehr opportun.

Nein zur Zersiedlung

Die bedeutendsten Auswirkungen der Arbeit des WWF Region Basel hatte die siegreiche Volksabstimmung über zwei Grossbauvorhaben in Basel-Stadt. Auf der grünen Wiese sollten im Osten Basels bis zu zwölf Hochhäuser und auf dem Bruderholz unter anderem ein Villenviertel entstehen. Die Wohntürme wären in einer wichtigen ökologischen Vernetzungsachse und im Lebensraum von Gartenrotschwanz, Schlingnatter und Geburtshelferkröte gebaut worden. Es fehlten aber Naturinventar und ökologischer Ersatz. Tangiert wäre auch die Rheinhalde gewesen, das älteste staatliche Naturschutzgebiet der Schweiz. Der Naturhotspot ging in der Planung vergessen.

Der WWF Region Basel führte den Abstimmungskampf mit einem breiten Komitee von Grünen bis SVP. Der Abstimmungssieg bestätigte, dass die Baslerinnen und Basler ihre Grünräume erhalten wollen. Das Volk gab den Auftrag, Investitionen nicht auf der grünen Wie-

Fortsetzung Seite 2 ▶

▶ *Fortsetzung von Seite 1*

se, sondern im bebauten Gebiet auf den Industrie- und Infrastrukturbrachen zu tätigen. Der Kampf für den Gartenrotschwanz endete als raumplanerischer Grundsatzentscheid für die qualitätsvolle innere Verdichtung.

Die Referendumsabstimmung war Teil langfristiger WWF-Aktivität. Der Kanton Basel-Stadt hatte und hat erhebliche Mängel im Naturschutz. Seit 1980 hätten kommunale Naturschutzgebiete gesichert werden müssen – erst 2014 ist das geschehen. Auch bezüglich kantonaler Schutzgebiete besteht im Stadtkanton – im Gegensatz zum geradezu vorbildlichen Baselland – Handlungsbedarf. Hier erfüllen die Naturschutzorganisation in gewissem Sinne eine behördliche Stellvertreterfunktion, indem sie auf die Anliegen des Naturschutzes hinweisen.

Basler Stimmbürger gegen Verbauung von Grünflächen

JOST MÜLLER VERNIER

Gewässer: nichts erreicht

Die Liste mit Erfolgen liesse sich weiter verlängern. Aber alle Arbeit ist natürlich nicht getan. So wurde für die Aufwertung der Gewässer im Stadtkanton auch im vergangenen Jahr nichts erreicht. Hier besteht Nachholbedarf. Nicht einmal die Restwassersanierung beim Wiesekraftwerk Schliesse ist abgeschlossen, obwohl dies gemäss Bund bis 2012 hätte getan werden müssen.

Zwar liegen Konzepte für die Aufwertung des Flusses Wiese vor, wozu wir umfangreich Stellung genommen haben, doch das für die Nase und als zukünftiger Lachsfluss wichtige Gewässer bleibt weiter für Fische unpassierbar und im engen Korsett eingeschnürt.

Tagesgeschäfte

Neben thematischen Schwerpunkten verfolgt der WWF Region Basel in zwei unterschiedlichen Kantonen sein Tagesgeschäft. Er prüft zum Beispiel alle Vorhaben mit Umweltverträglichkeitsbericht, nimmt in Vernehmlassungen und zu Parlamentsdebatten Stellung, arbeitet in verschiedenen Kommissionen mit und führt regelmässige Gespräche mit Regierung, Verwaltung oder Investoren – so zum Beispiel zur geplanten Verladestation auf dem ehemaligen Rangierareal der Deutschen Bahn, einem Naturhotspot von nationaler Bedeutung. Die meisten dieser Tätigkeiten finden nicht den Weg in die Öffentlichkeit.

Der WWF nimmt auch bei Sachabstimmungen Stellung – etwa gegen den Rheinuferweg. Er publiziert Hefte und Medienmitteilungen und unterhält eine Website, die wegen den siebzig Wandertipps zu Naturschönheiten der Region gute Beachtung findet.

Viele Anliegen werden von Mitgliedern und der Öffentlichkeit an die Geschäftsstelle herangetragen. Oft nehmen wir die Sache selbst in die Hand oder können weiterhelfen. Jedoch sind die Ressourcen zu begrenzt, um auf alle Anliegen eingehen zu können. Auch bezüglich Rechtsverfahren sind die Möglichkeiten bescheiden.

Vorstand und Geschäftsstelle

WWF-Vorstandsarbeit wird unentgeltlich geleistet. Vorstand, Revisoren, Leitungsteam der Kindergruppe Libälle sowie weitere Freiwillige haben rund 2000 ehrenamtliche Stunden geleistet. Chapeau!

Die Zusammenarbeit zwischen Vorstand, dem Geschäftsführer und weiteren Aktiven war – wie seit vielen Jahren – äusserst angenehm und konstruktiv. Bestehen unterschiedliche Meinungen, wird dies ausdiskutiert und versucht, eine für alle tragbare Lösung zu finden. Bisher war dies immer erfolgreich.

Seele und treibende Kraft des WWF Region Basel ist unser Geschäftsführer. Seine Tatkraft, das professionelle Fach- und Erfahrungswissen und sein Beziehungsnetz sind für Verein und Vorstand unentbehrlich und die Basis unserer Arbeit.

Unsere Grundmittel bleiben bescheiden. Was wir über die Basisleistungen hinaus unternehmen, müssen wir selbst finanzieren. Bisher ist das gelungen – dank Zuwendungen, die wir von unseren Mitgliedern sowie Gönnerinnen und Gönnern erhalten haben.

Dank

Unser herzlicher Dank geht an alle, die im vergangenen Jahr im WWF Region Basel mitgewirkt haben: an die Vorstandsmitglieder, den Kassier, die Revisoren, die Leiterinnen der Kindergruppe Libälle, die Mitarbeitenden in der Geschäftsstelle sowie an alle freiwilligen Helferinnen und Helfer. Spezieller Dank gilt dem Geschäftsführer Jost Müller Vernier, der den Vorstand jederzeit tatkräftig, äusserst kompetent und loyal unterstützt.

Vor allem wollen wir Ihnen, liebe Mitglieder, danken. Sie haben den WWF Region Basel und die Umweltarbeit im vergangenen Jahr ideell und finanziell grosszügig mitgetragen. Ohne Ihre Unterstützung könnten wir unsere Arbeit nicht leisten.

VERONIQUE ANDREOLI, COPRÄSIDENTIN WWF REGION BASEL

CLAUDE WYLER, COPRÄSIDENT WWF REGION BASEL

Weitere Informationen: www.wwf-bs.ch und www.wwf-bl.ch

GENERALVERSAMMLUNG 2015

WWF REGION BASEL

Dienstag, 28. April 2015, 18 Uhr, Unternehmen Mitte, 1. Stock, Gerbergasse 30, Basel, vis-à-vis Hauptpost

- Genehmigung der Traktandenliste
- Protokoll der GV vom Dienstag, 29. April 2014
- Jahresbericht 2014 (in diesem Heft)
- Jahresrechnung 2014, Revisionsbericht
- Entlastung Präsidium, Vorstand und Kassier
- Bestätigung Vorstand
- Jahresprogramm 2015
- Varia

Anschliessend Apéro

Protokoll und Jahresrechnung liegen an der Generalversammlung auf und können bei der Geschäftsstelle bezogen werden. Anträge an die Generalversammlung sind bis 15. April an den WWF Region Basel, Dornacherstrasse 192, 4053 Basel, zu richten. Die Teilnahme an der Generalversammlung steht allen Interessierten offen. Stimmberechtigt sind die Mitglieder des WWF Region Basel.

Vorstand

Véronique Andreoli, (Copräsidium) Kultur- und Umweltingenieurin ETHL, Gemeindekommission Oberwil, Mutter von drei Kindern
Elisabeth Augstburger, Kauffrau, Landrätin EVP, Einwohnerrätin Liestal, Mitglied Oberrheinrat, Vorstand Districtrat Trinationaler Eurodistrict
Dieter Burkhard, Leiter Naturkosmetik und Sitemanagement Weleda AG, Stiftungsrat Christoph Merian Stiftung, Bürgerrat Grünliberale Partei, Vater von drei Kindern
Dorothea de Gruyter, Biologin, Baumschutzkommission BS
Harald Friedl, Chemiker HTL, MAS Umwelttechnik und -management FHNW
Isabel Fuchs, Gründungsmitglied WWF Region Basel
Thomas Haug, Ing. Agronom ETH
Eveline Rommerskirchen, (Vizepräsidentin) Biologin, Grossrätin Grüne, Eurodistrictsrätin, Vorstand Stadtteilsekretariat Basel-West
Jürg Stähli, Pensionierter Gymnasiallehrer
Brigitte Strondl, Alt Grossrätin SP
Bruno von Allmen, (Kassier) Vater von zwei erwachsenen Kindern
Claude Wyler, (Copräsidium) Architekt/dipl. Ing. Raumplaner, Lehrer. Vorstand CVP Basel-Stadt, Neutraler Quartierverein Gundeldingen, Vater von zwei Kindern

Revision

Peter Richterich, Arlesheim
Jürg Weibel, Buckten

Geschäftsführung

Jost Müller Vernier, lic. phil. I, NDS Umweltlehre Uni ZH, Basel

GESCHÄRFTER BLICK FÜR PILZE

Libälle-Jahresbericht 2014

Die WWF-Kindergruppe Libälle für Kinder ab sechs Jahren trifft sich monatlich in Ziefen. Hier der Jahresrückblick.

Im März fand unser erster Libälle-Anlass statt. Wir suchten im dritten Jahr Spechtbäume und markierten sie mit selbst bedruckten Stoffbändern. Wieder fanden wir alte Bäume, die bereits von Spechten belegt waren. Mit den Markierungen wollen wir darauf hinweisen, dass diese wertvollen Bäume nicht gefällt werden sollten.

Im Mai gingen wir in den Wald und spielten und brätelten bei schönstem Wetter.

In der Nacht der Fledermäuse im August begleiteten wir eine Abendexkursion, die vom Natur- und Vogelschutzverein Ziefen organisiert wurde. Im Voraus konnte jedes Kind einen Fledermauskasten aus Holz herstellen, der dann an einem Haus angebracht wurde.

Im September machten wir ein grosses Feuer im Wald. Wir spielten Versteckis und kletterten auf Bäume. Wir schnitzten schöne Muster in die Rinde der Holzspiesse und nahmen diese mit nach Hause.

Ende September unternahmen wir mit dem Pilzkontrolleur Cyril Bloch eine Pilzexkursion. Zuerst fanden wir wenig Pilze. Doch mit der Zeit schärfte sich unser Blick und wir wurden zu richtigen Pilzprofis. Sogar Eierschwämmli fanden wir.

Im Oktober packten wir wie immer beim Naturschutztag in Ziefen an. Wir halfen beim Weiher oberhalb von Ziefen. Dieser Ort ist sehr beliebt beim Glögglifrosch. Sie benötigen viel Sonne. Darum räumten wir die Umgebung um den Weiher frei von Gebüsch. Nach getaner Arbeit bekamen wir ein feines Zmittag spendiert.

So verging unser Libälle-Jahr, mit spannenden Erlebnissen und Natureindrücken.

KATHY GALLO, LEITUNGSTEAM KINDERGRUPPE LIBÄLLE

Ihr Partner für Baubiologisches Malen

Marcus Haltiner, Maler und Tapeziergeschäft

Rheinfelderstr. 19
4127 Birsfelden
www.bio-maler.ch

Tel./Fax 061 312 90 23
Natel 079 284 60 43
E-Mail marcus.haltiner@bluewin.ch

LEITER UND LEITERINNEN GESUCHT

Das Leiterteam der Libälle sucht Verstärkung. Kontakt: Kathy Gallo, 061 922 06 46, kagal@hispeed.ch. Informationen: www.wwf-bl.ch

VIERZIG JAHRE WWF REGION BASEL

JUBILÄUMSANLASS

Samstag, 6. Juni 2015, 17.45 Uhr

Museum Kleines Klingental, Unterer Rheinweg 26, Basel

Programm

Begrüssung:
Véronique Andreoli und Claude Wyler, Copräsidenten WWF Region Basel

Ansprache:
Hans-Peter Wessel, Regierungsrat Basel-Stadt, Vorsteher Bau- und Verkehrsdepartement

Kabarett «touche ma bouche» mit Daniel Buser und Roland Suter

Apéro

Am 27. November 1974 wurde der WWF Region Basel gegründet. Die WWF-Sektion ist ein Kind des Basler Gewerbeverbands. Erster Präsident war der damalige Gewerbedirektor Eduard Frei. Zu den frühen Projekten gehören Ausstellungen wie «Leben und leben lassen» oder «Umdenken – umschwenken» im ehemaligen Gewerbemuseum.

Mit dem Verbandsbeschwerderecht für Umweltschutzorganisationen erweiterte sich der Tätigkeitsbereich. Der Verein behandelte inhaltliche, politische und juristische Fragen des Natur- und Umweltschutzes. Bei der Umsetzung der Umweltschutzgesetze, also im sogenannten Vollzug, bestand – und besteht –Nachholbedarf.

Aus der Erkenntnis, dass auf kantonaler Ebene oft mehr Erfolg für den Umweltschutz zu erreichen ist als auf eidgenössischer und die Umsetzung in Kantonen und Gemeinden geschieht, wurden kantonale Regionalstellen mit Geschäftsführern eingerichtet.

Am 6. Juni findet in Basel die nationale Konferenz der Schweizer Sektionen des WWF statt. Sie wird vom WWF Region Basel durchgeführt. Die Grussworte des Kantons Baselland überbringt Landratspräsidentin Myrta Stohler. Zu den Ansprachen und zum Apéro nach der Konferenz sind ab 17.45 Uhr alle WWF-Mitglieder willkommen.

Wir laden Sie herzlich ein zum Geburtstagsanlass des WWF Region Basel, zur Ansprache von Regierungsrat Wessels und zum Auftritt von «touche ma bouche».

meier
holzwärkstatt
Massivholzarbeiten
Möbel - Innenausbau
Decken - Böden - Parkett
Isolationen mit **isofloc**
AURO - Naturfarben
Regionalvertretung
Benzburweg 28 Hanroareal
4410 Liestal 061 921 92 52
www.meierholzw.ch

ATELIER
111
OEKOBAU
Schreinerei
Küchen
Innenausbau
Möbel
Auf dem Wolf 41 • 4052 Basel • T 061 331 50 70 • atelier111.ch

Tradition
seit 115 Jahren
Jenzer
natürlich gut in:
Arlesheim • Reinach
Muttenz • Partyservice
www.goldwurst.ch

GIFTMÜLL: KEIN VERSCHIEBEN AUF KÜNFTIGE GENERATIONEN

Die Frage der Beseitigung von Altlasten der Basler chemischen Industrie ist hochaktuell. Auf beiden Seiten des Rheins haben sich Initiativen gebildet, die die Entscheidungsprozesse kritisch hinterfragen.

HARALD FRIEDL

Areal der ehemaligen Kiesgrube Feldreben in Muttenz. Hier wurden zwischen 1945 und 1956 13'000 bis 25'000 Tonnen teils hochgiftiger Abfälle abgelagert.

Abfälle waren über Jahrhunderte meist organischer Natur und fügten sich früher oder später wieder in den natürlichen Stoffkreislauf ein. Mit den Industriegesellschaften wurden Abfälle zum (Umwelt-)Problem. Da diese nicht notwendigerweise verrotteten, stellte das Vergraben fester Abfälle für Jahrzehnte die Methode der Wahl dar. So machten es die Gemeinden mit den Siedlungsabfällen, aber auch die Industrie mit ihren Prozessabfällen.

Ab in den Boden

In unserer Region landeten grosse Mengen an Chemieabfällen aus der Produktion von Farbstoffen, Pestiziden und Medikamenten in ehemaligen Kiesgruben. Eine Änderung der Praxis setzte sich in der Schweiz erst Mitte der Neunzigerjahre durch, als neue Gesetze die Ablagerung brennbarer Abfälle verboten.

Was muss raus?

Viele Deponien sind nicht dicht und es gelangen Giftstoffe in den Untergrund. Vor rund zwanzig Jahren reagierte der Bund auf diese Problematik und schuf ein Gesetz, das die Priorisierung der Altlastensanierungen festlegt. Denn einfach alle Deponien auszugraben, ist auch aus umweltschützerischer Sicht nicht wünschenswert. Für die Beseitigung müssen Tausende von Tonnen Material bewegt und entsorgt werden, was enorme Mengen an Energie verbraucht.

Die belasteten Standorte werden daher nach ihrem Gefährdungspotenzial für die Schutzgüter Grundwasser, Luft und Boden bewertet. Dabei unterscheidet man zwischen überwachungs- und sanierungsbedürftigen Altlasten.

Unterschiedliche Auffassungen

In der Region Basel gibt es Chemiemülldeponien, die das Grund- und Trinkwasser gefährden. Am brisantesten sind in dieser Hinsicht die Feldrebengrube in Muttenz und die Kesslergrube in Grenzach-Wyhlen (D). In beiden Gruben liegen Tausende verschiedener Substanzen mit Halbwertszeiten von teils mehreren Tausend Jahren. Zur Eliminierung des Gefahrenpotenzials hilft nur ein vollständiger Aushub des Inhalts mit anschliessender Verbrennung.

Diese Einschätzung wird aber von den Verursachern und den Behörden nicht geteilt. Der Grund ist banal: Die vollständige Beseitigung kostet viel Geld. Für die Kosten müssen die Verursacher und in zweiter Linie die Besitzer der Deponien geradestehen. Die Behörden haben die Aufsicht und bewilligen die geplanten Massnahmen. Dabei sollten die Behörden eine unabhängige Position einnehmen und im Sinne der Umwelt und der Bevölkerung entscheiden.

Wie Erfahrungen aus früheren Sanierungsprojekten, etwa in Bonfol oder bei der Hirschackergrube in Grenzach-Wyhlen, zeigen, vertrauen die Behörden dabei allzu oft den Berichten und Projekten der verantwortlichen Industrie, die auf kostengünstige Varianten hinarbeitet. Dies ist auch vor dem Hintergrund bedeutend, da der Kanton Baselland als Mitbesitzer des Feldrebenareals selber kostenpflichtig ist.

Kontrolle von aussen

Deshalb wollen Bürgerinitiativen und Allianzen in Muttenz und Grenzach-Wyhlen die Entscheidungen nicht nur den Behörden und der chemischen Industrie überlassen. Die Allianz Deponien Muttenz (ADM) hat beispielsweise mehrfach Verstrickungen von Behörden und Industrie thematisiert. In der ADM haben sich Parteien und Umweltorganisationen zusammengeschlossen, um auf Missstände hinzuweisen und eine einmalige und definitive Sanierung der Muttenzer Deponien zu erreichen.

Der WWF Region Basel engagiert sich als Mitglied der ADM auch aus Sorge um die Sicherheit des Trinkwassers, einem öffentlichen und lebensnotwendigen Gemeingut (siehe auch Jahresbericht 2014: «Giftmüllanlage auf Eis»). Die Probleme mit den Altlasten dürfen nicht einfach auf die folgenden Generationen überwälzt werden, wie wir dies schon mit dem Atommüll tun.

HARALD FRIEDL, VORSTANDSMITGLIED WWF REGION BASEL, VORSTAND ADM

Weitere Informationen:
www.admuttenz.ch

MAGERWIESEN UND MAGERWEIDEN

Magerwiesen und Magerweiden zählen zu den Naturperlen in den beiden Basel. Sechzig Objekte sind im Bundesinventar von nationaler Bedeutung enthalten.

ROLAND LÜTHI

Die Ostseite der Lauchweid in der Gemeinde Eptingen zählt zu den wertvollsten Magerweiden im Baselbieter Kettenjura. Der Reichtum an Tier- und Pflanzenarten geht auf ihre grosse standörtliche Vielfalt zurück. Exposition, Bodenbedingungen und Dichte der Vegetation variieren auf kleinem Raum erheblich.
Die etwas abgelegene Gegend ist zu Fuss von Waldenburg, von Langenbruck und von Eptingen aus zu erreichen.

Bei Magerwiesen und Magerweiden handelt sich um ungedüngtes Grünland auf nährstoffarmen Böden. Sie beherbergen einen hohen Anteil seltener, gefährdeter Pflanzen- und Tierarten der Roten Liste. Manche dieser Pflanzenarten leben vor allem oder sogar ausschliesslich auf diesen Standorten.

Grosse Artenvielfalt

Magerweisen und -wiesen werden unter dem Begriff Magerrasen zusammengefasst oder oft auch als Trockenstandorte bezeichnet. Dieser Begriff umfasst aber auch extrem trockene Felsfluren, licht stehende Volltrockenrasen sowie ruderale Kiesfluren mit schütterer Vegetation wie zum Beispiel auf Bahnarealen.

Etliche Magerrasen zeichnen sich durch grosse Ausdehnung aus, so die Laufentaler Magerweiden zwischen Nenzlingen und Liesberg und diejenigen im Kettenjura zwischen Bogental/Ulmethöchi und der Wasserfallenweid und östlich davon im Gebiet Rehhagweid – Lauchweid (Langenbruck/Eptingen).

Starker Rückgang

Die mageren Rasen entstanden durch Rodung von Wäldern, oft an steilen, leicht steinigen Hängen, die nie eine intensive landwirtschaftliche Nutzung zuliessen. Viele sind inzwischen wieder aufgeforstet worden. An attraktiven Südhängen wurden sie teils auch überbaut und auf fetteren Standorten landwirtschaftlich intensiviert.

Je nach Vegetationstyp und Region ist der Rückgang unterschiedlich stark, in manchen Gegenden Mitteleuropas beträgt er über neunzig Prozent. In zahlreichen Baselbieter Gemeinden ist der Verlust aber viel geringer. Gegenden mit grossflächigen Magerwiesen und Magerweiden zählen heute in der Schweiz zu den biologisch bedeutsamsten.

Vorbild Baselbiet

Im Baselbiet befinden sich 52 Objekte von nationaler Bedeutung. Die meisten sind heute kantonal oder kommunal geschützt, für praktisch alle bestehen ausserdem Bewirtschaftungsverträge zwischen dem Kanton und den Bewirtschaftern.

Doch mit der Sicherung durch Schutzzonen und Verträge ist der biologische Gehalt nicht automatisch gesichert, handelt es sich doch um dynamische Lebensräume, die sich weiterentwickeln. Bewirtschaftung beziehungsweise Pflege müssen überprüft werden, um eine optimale Förderung Artenvielfalt sicherzustellen.

Magerweiden müssen extensiv beweidet werden und dürfen nie kahl gefressen werden, damit von Frühling bis Herbst ein Blütenangebot zum Beispiel für Tagfalter vorhanden ist. Da die Witterung nicht jedes Jahr gleich ist, muss die Beweidung angepasst werden. Bei den Magerwiesen besteht aufgrund der relativ einheitlichen Bewirtschaftung vieler Objekte eine gewisse Tendenz zur Vereinheitlichung des Pflanzenbestandes.

Offene Situation im Stadtkanton

Anders präsentiert sich die Situation im Stadtkanton. Von den acht Objekten von nationaler Bedeutung sind sieben ziemlich klein und oft an Böschungen gelegen. Aufgrund ihrer Lage sind sie wenig gefährdet. Das achte, unbereinigte Objekt auf dem ehemaligen Rangierareal der Deutschen Bahn im Norden Basels ist dagegen von grosser Ausdehnung und Bedeutung. Mit seinen Volltrockenrasen und trockenruderalen Fluren ist es für die Schweiz fast einmalig. Unter Fachleuten herrscht Einigkeit über dessen nationale bis sogar internationale Bedeutung. Für das Gebiet bestehen aber Baupläne für Verladestationen von Bahn zu Lastwagen und allenfalls für ein drittes Hafenbecken.

ROLAND LÜTHI

Weitere Informationen und Ausflugtipps: www.wwf-bl.ch, www.bafu.ch (→ Trockenwiesen), http://map.geo.admin.ch (Suche: Trockenwiesen)

IM UMWELTAKTIVEN (UN)RUHESTAND

Der Ingenieur Matthias Rapp war Verkehrsplaner, Direktor der Rapp-Gruppe und Landrat. Jetzt ist er pensioniert. Und aktiv für den Landschaftsschutz.

MARKUS BÄR

Einsatz für die Landschaft: Matthias Rapp an der Birs bei Arlesheim

Zuerst fällt seine Körpergrösse auf, der 71-Jährige misst über ein Meter neunzig, dann seine Freundlichkeit. Matthias Rapp strahlt Lebensfreude, Ruhe und Verbindlichkeit aus.

Seit 2011 arbeitet Matthias Rapp ehrenamtlich zu vierzig Prozent als Experte und Projektleiter für die Stiftung Landschaftsschutz Schweiz (SL). Welche Expertise kann der rege Rentner da einbringen? Rapp ist promovierter Ingenieur. Er leitete von 1976 – 1996 die Rapp-Gruppe. Viele in der Schweiz kennen diese Basler Firma von der Heizkostenabrechnung her. Messen und Abrechnen ist aber nur eines der vielen technischen Tätigkeitsfelder der Rapp-Gruppe. 450 Architekten, Ingenieurinnen und andere Spezialisten planen und realisieren Logistikgebäude, Verkehrs- und Transportlösungen, Versorgung und Entsorgung, Gebäudetechnik, Arealentwicklung.

Matthias Rapps Projekte lagen immer in den Bereichen Verkehrsplanung, Logistik und Energieversorgung. Er war massgeblich an der Entwicklung der leistungsabhängigen Schwerverkehrsabgabe LSVA, an der Evaluierung des Konzepts Mobility Pricing, an der Entwicklung der Dosierungsmodelle für den Schwerverkehr am Gotthard und am San Bernardino sowie einer ganzen Reihe ähnlich gelagerter Projekte im In- und Ausland beteiligt.

Gegen unnötige Schneisen im Wald …

Von 1979 bis 1991 sass Matthias Rapp im Landrat. Er war Mitglied der FDP, kehrte der Partei aber den Rücken, als sie sich gegen das Verbandsbeschwerderecht stark machte. Der Angriff auf die Einsprachemöglichkeiten der Umwelt-, Natur- und Heimatschutzorganisationen wurde abgewehrt: Das Schweizer Stimmvolk sprach sich im Herbst 2008 mit Zweidrittelsmehr für die Beibehaltung des Beschwerderechts aus.

Eine seiner Hauptaufgaben bei der SL ist die Prüfung von landschaftsschützerisch heiklen Baugesuchen. Wenn Projekte bewilligt werden, die landschaftsschädigend sind, prüft Rapp, ob Einsprachen oder Beschwerden möglich sind, ob es eine rechtliche Handhabe gibt. Oft geht es dabei um touristische Projekte wie Seilbahnen, Resorts, Aussichtsplattformen. Ein aktuelles Beispiel ist die Sesselbahn Heimberg – Proschieri im Bündnerland. Die Umweltverbände (WWF Graubünden, Pro Natura Graubünden, SL und Mountain Wilderness) halten die Sesselbahn für unnötig. Besonders stossend findet Rapp den horizontalen Abschnitt durch das Erholungsgebiet zwischen Parpan und der Passhöhe Valbella. Da sollen 5000 Quadratmeter Wald abgeholzt werden, einzig damit Touristen durch die Schneise schweben können statt in fünf Minuten zu Fuss von einer Talseite zur andern zu gelangen. Das Projekt wurde trotz der Einsprachen vom Bundesamt für Verkehr genehmigt. Da der Wald keinen speziellen Schutzstatus hat – an anderer Stelle aufforsten genügt – wäre ein Weiterzug ans Bundesverwaltungsgericht aussichtslos.

… und Riesenspargeln auf markanten Höhenzügen

Viel zu tun in der Region Basel gab die Frage der Windkraftnutzung. Wie der WWF befürwortet auch die SL die Windkraft als erneuerbare Energiequelle. Beide Organisationen wenden sich gegen den Bau von Windkraftanlagen in oder in unmittelbarer Nähe zu nationalen und kantonalen Naturschutzgebieten. Problematisch sind auch die BLN-Gebiete (Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung). Beide Organisationen wollen störungsempfindliche

Fortsetzung Seite 8 ▶

Der WWF Region Basel stellt Menschen vor, die sich speziell für Natur und Umwelt eingesetzt haben. Bisherige Porträts: Hansjürg Weder, Martin Furter, Jonas Rosenmund, Martin Forter, Jacqueline Halder, Heinz Durrer, Urs Campana.

▶ *Fortsetzung von Seite 7*

Vogelarten, Fledermäuse sowie die Vogelzugrouten geschützt sehen.

Der WWF betont den Biodiversitätsgedanken stärker. Die SL ihrerseits legt mehr Gewicht auf die ästhetischen Aspekte. So sollen Höhenzüge, die Teil einer Landschaftssilhouette sind, nicht mit Windrotoren und ihren Masten «verspargelt» werden.

Zusammen mit dem WWF Region Basel und anderen Organisationen hat sich die SL für eine umweltverträgliche Planung der Windkraftnutzung in Baselland engagiert. Im ersten Entwurf des Richtplans seien extrem viele Standorte ausgeschieden worden – nicht zuletzt in BLN-Gebieten. Auf Druck der Umweltverbände hat die Verwaltung dann die Standorte in BLN-Gebieten aus der Planung herausgenommen. Jedenfalls «in erster Priorität» sollen keine Windparks in BLN-Gebieten geplant werden. «Da mussten wir uns sehr einsetzen, die Verwaltung und die Elektrizitätswirtschaft hatten anfänglich grosse Mühe mit unseren Anliegen.» An einer Veranstaltung gab Urs Steiner, Geschäftsführer der Elektra Baselland, Anfang Februar 2014 die Zusage: «Wir werden keine Windanlagen in BLN-Gebieten bauen, selbst wenn es sich um die wirtschaftlich attraktivsten Standorte handeln sollte.»

«Das ist ein Erfolg! Das ist unser Erfolg!», freut sich Matthias Rapp noch ein Jahr später. Aber was heisst «in erster Priorität»? Kommen die Windanlagen in BLN-Gebieten dann später durch die Hintertür doch noch? «Ich rechne nicht damit», gibt sich Rapp zuversichtlich. «Ich hoffe stark, dass wir bis dahin bessere Alternativen haben als den Ausbau der Windkraft auf unseren Jurahöhen.» Die Windkraft funktioniere in der Schweiz, die kein «Windland» sei, nur mit Grossanlagen. Diese hätten eine Gesamthöhe von 180 Metern. «Schauen Sie da hinüber zum Gempenstollen. Der Aussichtsturm ist knapp 28 Meter hoch. Ein Mast mit Windrotor wäre dann sechseinhalbmal so hoch wie der Turm, deutlich höher als die ganze Gempenfluh!»

Das Zauberwort in diesem Zusammenhang heisst «Massstäblichkeit». Diese sieht Rapp in solchen Fällen klar verletzt. «Wir helfen gerne mit, Standorte zu suchen, die weniger landschaftsschädigend sind.»

Kein schlechtes Gewissen – trotz Kompromissen

Wie kam Matthias Rapp zum Landschaftsschutz? «Der Landschaftsschutz spielte immer eine grosse Rolle in unserer Familie.» Seine Grossmutter hatte eine Stiftung gegründet, um die Gärten rund um das Dorf Soglio im Bergell vor dem Überbautwerden zu bewahren. Das habe er immer mit Interesse verfolgt. Rapps Frau stammt auch aus dem Bündnerland, und in ihrem Dorf sei der Konflikt zwischen landwirtschaftlicher Nutzung und der Überbauung mit touristischen Infrastrukturen stark spürbar.

Hat Rapp etwas gutzumachen aus seinem Berufsleben? Das glaubt er nicht. Er denkt, er habe in seiner Arbeit ökologische Anliegen berücksichtigen und einbringen können. Und in der FDP habe er zum grünen Flügel gehört, den es damals in dieser Partei noch gegeben habe. In seinem ersten Vorstoss im Landrat, erinnert sich Rapp, ging es um die Einführung von Wohnstrassen.

Aber den einen oder andern Kompromiss habe er sicher eingehen müssen, gibt er zu. Als Beispiel nennt er die Einrichtung der PEZA, der provisorischen erweiterten Zollanlage beim Autobahnzoll Basel – Weil. Da wurde für einen Ausstellplatz zur Dosierung des Schwerverkehrs ein Teil des ehemaligen Rangierbahnhofs der Deutschen Bahn geopfert, auf dem sich ökologische Nischen mit Pionierpflanzen, Insekten und spezialisierten Kleinlebewesen entwickelt hatten. «Da ging es schon um eine Interessenabwägung zwischen Naturschutz und Verkehrsplanung.»

Beim Spaziergang an der Birs betont Matthias Rapp, was ohnehin klar geworden ist: Er ist glücklich in seiner Aufgabe für die SL. Jetzt kann er tun, was ihm liegt und was er gerne macht – «ohne Zwänge von Auftraggebern».

MARKUS BÄR

alltech Installationen AG

Sanitär Heizung Service

Hofackerstrasse 40 B, 4132 Muttenz Tel. **061 639 73 73**
Untertalweg 54, 4144 Arlesheim Tel. **061 701 44 68**
www.alltech.ch alltech@alltech.ch

BIOSUISSE

Biogärtnerei am Hirtenweg
Wildstauden Kräuter Gemüse Beeren

Wo der Storchenschnabel am Hasenohr knabbert,
Gurken und Tomaten sich umschlingen,
der Chili dem Eiskraut einheizt,
Salbei und Feige sich betören…

www.hirtenweg.ch

Hirtenweg 30 4125 Riehen Tel. 061 603 22 30

Impressum
Text: Véronique Andreoli, Markus Bär, Harald Friedl, Kathy Gallo, Roland Lüthi, Jost Müller Vernier, Claude Wyler. **Redaktion:** Jost Müller Vernier. **Fotos, Abbildungen:** Markus Bär, flöschen, Harald Friedl, Roland Lüthi, Jost Müller Vernier. **Lektorat:** Markus Bär. **Gestaltung und Druck:** Ropress, Zürich, 11'000 Exemplare. **Redaktionsadresse:** WWF Region Basel, Jost Müller Vernier, Gundeldinger Feld, Dornacherstrasse 192, 4053 Basel, 061 272 08 03, info@wwf-bs.ch, info@wwf-bl.ch, www.wwf-bl.ch, www.wwf-bs.ch. Publikationsorgan des WWF, Region Basel. Nr. 1, März 2015. Erscheint 4-mal jährlich. Die nächste Ausgabe erscheint am 1. Juni 2015. **Anzeigen:** ediFORM, Markus Bär, Beckenstrasse 15, 4056 Basel, 061 322 39 83, 079 415 84 14, m.baer@ediform.ch. Inserateschluss für die Nummer 2/Juni 2015: 29. 4. Mai 2015. **Anzeigenpreise:** www.wwf-bs.ch

FSC www.fsc.org MIX Papier aus verantwortungsvollen Quellen FSC® C010121